

**Predigt zu Lukas 1, 67-79 (Loblied des Zacharias) am
1. Advent in der Missionsgemeinde Berlin Marzahn**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und Friede sein mit uns Allen, Amen

67 Und sein Vater Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt, weissagte und sprach:

68 Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!

Denn er hat besucht und erlöst sein Volk

69 und hat uns aufgerichtet eine Macht des Heils

im Hause seines Dieners David

70 – wie er vorzeiten geredet hat

durch den Mund seiner heiligen Propheten –,

71 dass er uns errettete von unsern Feinden

und aus der Hand aller, die uns hassen,

72 und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern

und gedächte an seinen heiligen Bund

73 und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater

Abraham,

uns zu geben,

74 dass wir, erlöst aus der Hand unsrer Feinde, 75 ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang

in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.

76 Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen.

Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest

77 und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk

in der Vergebung ihrer Sünden,

78 durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe,

79 damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,

und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Herr, öffne uns öffne Ohren und Herzen für dein Wort,
Amen

Liebe Gemeinde,

wir haben heute unter uns stolze neue Eltern sitzen. Sonja und Benjamin Müller. Sind seit zwei Wochen die stolzen Eltern von der kleinen Noemi. Wir freuen uns mit Euch, dass Alles so gut geklappt hat. Ich weiß auch noch, dass Ihr euch beim Namen des Kindes lange nicht ganz sicher wart. So habt ihr sie zwischen-zeitig „Sonjamin“ genannt, damit waren beide Eltern und Geschlechter vertreten.

In der Vorgeschichte unseres Predigtabschnittes geht es auch um Eltern, die auf ein Kind warteten. Der Priester Zacharias und seine Frau Elisabeth. Aber ihre Geschichte lief etwas anders ab als die von Müllers. Sie waren schon alt und obwohl sie Jahre lang auf ein Kind gehofft hatten, gaben sie langsam die Hoffnung auf. Elisabeth hatte unter dem scharfen und oft spottenden Augen der Nachbarfrauen gelitten. Kinder waren damals nämlich nicht nur die wichtigste Art von Rentenversicherung, sondern auch Zeichen von Gottes Segen. Nun war jedoch etwas entscheidendes in ihrem Leben passiert. Zacharias

war bei seinem regelmäßigen Dienst im Tempel ein Engel, Gabriel, begegnet. Dieser hatte ihm gesagt, dass seine Frau Elisabeth schwanger werden würde, und der Sohn, Johannes, den Weg für den kommenden Herrn, den Retter vorbereiten würde. Zacharias erschrak erst sehr vor dem Engel. Vielleicht würde Herr Bielefeld das auch tun, wenn ihm am Sonntag Morgen bei der Vorbereitung zum Gottesdienst hier ein Engel begegnete? Das passiert eben nicht so oft. Auf jedem Fall sollte Zacharias und Elisabeth einen Sohn bekommen. Zacharias war jedoch nicht nur erschrocken, sondern zweifelte an dieser Botschaft des Engels. Er konnte ihm nicht glauben und forderte ein Zeichen von ihm.

Und hier begegnet uns etwas, was auch uns nicht fremd ist. Auch bei uns kommen Zweifel auf, wenn es in unserem Leben anders läuft als wir es erwarteten - wenn uns Gottes Versprechen angesichts unseres Lebens und Begebenheiten in der Welt fremd und unrealistisch erscheinen. So erging es auch einer anderen unserer Urahinnen im Glauben, Sarah, der Frau von Abraham. Auch sie war schon alt, als die von drei Engeln besucht

wurde, und ihr und Abraham ein Kind (Isaak) versprochen wurde. Als sie die Botschaft hörte, lachte sie zynisch. Sie konnte so etwas nicht mehr glauben. So ist es oft bei uns Menschen. Wir werden entweder zynisch oder verzweifeln und geben die Hoffnung auf. Besonders dann, wenn wie bei Elizabeth, unsere Nachbarn und Freunde uns wegen wegen unserer Hoffnung und unseres Glaubens belächeln. Das nimmt uns den Mut und die Sprache über unseren Glauben und unsere Hoffnung zu reden. So war es auch mit Zacharias. Gott hatte ihm wegen seines Unglaubens und weil er ein Zeichen forderte, seine Stimme genommen. Die Leute außerhalb des Tempels und seine Nachbarn wunderten sich darüber, dass er nicht sprechen konnte. Den Name seines Sohnes musste er auf eine Tafel aufschreiben. Er soll Johannes heißen.

Das wunderbare an unserer Geschichte ist, dass Gott Zacharias nicht stumm ließ. Als der kleine Johannes geboren wurde, löste der Heilige Geist seine Zunge und gab ihm seine Stimme zurück. Erfüllt vom Heiligen Geist stimmte er vor allen Nachbarn sein Loblied an. Das

Loblied, welches wir als Predigtwort gehört haben.

Zacharias holt in seinem Loblied weit aus, er fängt ganz am Anfang an. Er besingt nicht nur die Geburt von seinem Sohn, sondern dessen ganze Vorgeschichte. Gott hatte schon früher durch die Propheten zu seinen Menschen – zu seinem Volk – geredet. Er hatte schon den altem Vater Abraham versprochen, dass er einen Retter schicken würde. Ein Retter der sein Volk aus der Hand ihrer Feinde retten würde. Dieser sollte aus der Familie des König Davids geboren werden und Johannes würde sein Wegbereiter sein. Johannes würde dem Volk Buße verkündigen und sie würden zu Gott umkehren und dort ihr Heil in der Vergebung ihrer Sünden finden.

Denn ihr Retter würde sie bald besuchen. Christus, Gottes Sohn würde sich bei ihnen anmelden, bei ihnen vorbeikommen, sich um sie kümmern. Dass ist eine Sprache, die wir alle verstehen. Christus kommt zu Besuch. Und so merken wir, dass diese Geschichte, dieses Lied des Zacharias nicht nur seine Geschichte ist, oder die Geschichte des Volkes Israel, oder ein schönes

Adventsmärchen. Nein, es ist auch unsere Geschichte. Es ist Gottes Heilsgeschichte für uns. Er kommt schließlich bei uns zu Besuch. Hier im Gottesdienst, bald im Abendmahl, nächste Woche bei der Taufe, in seinem Wort durch seinen Heiligen Geist. Er besucht uns und spricht zu uns. Er versichert uns von dem Heil, dass wir in ihm haben. „Dir sind Deine Sünden vergeben“, hören wir bei der Beichte und im Abendmahl. „Du bist Kind Gottes“, werden wir in der Taufe hören.

Das brauchen wir, besonders dann, wenn wir Gott und die Welt nicht mehr verstehen. Morgen beerdigt ihr Frau Puhlmann. Wir stehen vor der Tatsache, dass viele von uns mit ihr eine langjährige Mitarbeiterin, Freundin und Weggefährtin verloren haben, und diese Tatsache lässt uns zunächst stumm und ohne Worte. Zacharias drückt es folgendermaßen aus. „Damit er erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“ Innes' Tod wirft seinen Schatten auf uns und unseren Lebensweg. Doch Christus richtet unsere Füße auf den Weg des Friedens. Er hat die Macht des Tod überwunden. Den Tod der auch

uns anfällt und Sorgen macht. Bei ihm, bei Christus, finden wir Frieden.

Das bedenken wir in den nächsten vier Wochen. Wir sind auf dem Weg zu Weihnachten. Wir beginnen heute die Adventszeit. Früher war die Adventszeit zusammen mit der Passionszeit die Hauptfastenzeit der Kirche. Mann hat sich auf das konzentriert was wesentlich ist, auf den kommenden Christus. Wir besinnen uns und warten. Wir nehmen Gott bei seinem Wort bitten ihn im Gebet, dass er seine Versprechen erfüllt. Ganz in diesem Sinne hat hat Manne B am Eingang zu unseren Räumen die Weihnachtskrippe gestaltet. Er hat nämlich etwas Wesentliches ausgelassen. Damit weist er uns darauf hin was/ oder wer wesentlich ist, und wer in unserem vorweihnachtlichem Trubel leider zu schnell untergeht.

Die Figuren bei der Krippe predigen uns diese Botschaft stillschweigend. Wir brauchen das nicht. Mit dem Lobgesang des Zacharias hat Gott uns eine geistgefülltes Zeugnis über unseren kommenden Retter und Heiland gegeben. Ich habe das Lied als Predigttext zwar gelesen, aber eigentlich ist es ja ein Lied und will gesungen

werden. Wir haben den gleichen Grund zur Freude wie Zacharias, unser Retter kommt bei uns zu Besuch! Und so bitte ich euch als Schlussgebet für diese Predigt mit mir dieses Loblied des Zacharias zu singen. Wir finden es in unserem Gesangbuch auf der Seite 267.